

Michael Schwarzmaier

Meine Menschen

Geschichten von
Gott, Sex & Elefanten

Herausgeber: tausendschlau Verlag 2013

tausendschlau
stark im Leben!

© Copyright by Michael Schwarzmaier, 2013

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter

www.tausendschlau.com

Wichtige Informationen für die Nutzer dieses Buches:

Der Verlag und der Autor haben größtmögliche Sorgfalt aufgewendet, dieses Buch zu publizieren. Alle Informationen in diesem Buch sind sorgfältig von Autor und Verlag erwogen und geprüft. Für die Richtigkeit der Informationen kann keine Garantie übernommen werden. Der Verlag übernimmt keine Haftung oder juristische Verantwortung für die Nutzung dieser Informationen. Eine Haftung des Autors bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Das Werk ist einschließlich seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

1. Auflage, Juni 2013
tausendschlau Verlag Olga Bien
Schleißheimer Straße 181
80797 München

Autor: Michael Schwarzmaier
Projektleitung: Olga Bien
Titelbild: Michael Schwarzmaier
Titelgestaltung: Herman Zeichen

ISBN 978-3-943328-73-8

Inhalt

Vorspiel.....	5
Nicht von dieser Welt	7
Gott und die Welt	9
Gott und sein Sohn	14
Gott und der Teufel	20
Gott und ich	26
Noah	31
Die Schlinge.....	42
Meikels Münchner Momente	51
Café.....	53
Der Elefant	59
Der Held	67
Gesundheit eins	72
Gesundheit zwei.....	78
Old words	84
Marie.....	89
Schräge Wiesn	95
Emma.....	101
Mein Kessel Buntes	107
Die Idee	109
Lämpchen	115
Lea eins	119

Lea zwei	130
Jugendsprech.....	139
Gedankenlosigkeit.....	145
Es lebt!	149
Rosebud	153
Das Laster	159
Unter die Haut.....	165
Das Licht	167
Kaffee.....	174
Die Leiche im Keller	179
Einfach (EndzeitStory).....	187
In die Enge getrieben	192
„Unerhört“	205
Messer, Gabel, Schere, Licht.....	210
Letzte Dinge	216
Die staade Zeit (...um Weihnachten rum)	223
Der Baum.....	225
Die Reise.....	235
Das Auge des Sturms.....	246
Das Tagebuch.....	258
Die Brücke	267
Madagaskar.....	277
Sterne.....	288
Der Rauschgoldengel	295
Über den Autor	299

Vorspiel

Die meisten dieser Geschichten habe ich schon sonntags im Vereinsheim in der Münchner Occamstraße bei den „Schwabinger Schaumschlägern“ vorgelesen, und oft wurde ich dann gefragt, wo man denn mein Buch kaufen könne..? Bisher musste ich immer antworten: „Noch gar nicht, aber sicher bald.“ Jetzt sieht das ganz anders aus.

Ohne die liebe Gitta hätte ich gar nicht weiter geschrieben. Jedenfalls kaum so regelmäßig. Ich meine Dr. Gitta Rambeck, die Schwabinger Künstlerin und Autorin, die meine ersten Geschichten in ihren Weihnachtsanthologien veröffentlicht hat. „Wenn du das nächste Mal wieder dabei sein willst, halt dich ran!“, sagte sie streng. Meistens im Februar.

Auch Michi Sailer, Jaromir Konecny und Moses Wolff haben mir immer Mut gemacht, und so ist einiges zusammen gekommen. Vierzig Geschichten, viele davon nur so um die vier Seiten lang – es galt ja, bei der Lesebühne möglichst die vorgegebene Zeit von maximal zehn Minuten nicht zu überschreiten.

Das hat vor allem Jaromir immer angemahnt. Wenn er selbst dann dran war, und die Anderen nach zwanzig Minuten anfangen, genervt zu schauen oder

sich lauthals neue Biere zu bestellen – nie zuvor im Leben habe ich eine schlechtere Vorstellung von vorge-täuschter Zerknirschung erlebt...

Jedenfalls wurde bei meinen Geschichten oft gelacht. Oder ungläubig geschaut, dass sich jemand traut, derart verschrobenes Zeug zu Papier zu bringen.

Ich freue mich wirklich sehr, dass sich nun jeder ein eigenes Urteil bilden kann!

Michael Schwarzmaier, im Juni 2013

Teil I

Nicht von dieser Welt

Gott und die Welt

Gott ruhte in seiner Ewigkeit, in einer Aura von Unglaublichkeit und Unerklärlichkeit. Ewig. Immer.

Gott ist. Gott wird sein. Gott war. Aber Gott... war es auch langweilig. Er hatte ja schon alles erlebt. Erfüllt. Erstorben. Erwischt. Unzählige Planeten umkreisten unzählige Sonnen, er hatte sie mit Leben erfüllt, seine Weisheit in unzählige Wesen ergossen, er hatte sie geschaffen nach seinem Ebenbild, es lief wie am Schnürchen, immer wieder, seine wohl geformten Geschöpfe verständigten sich über ihren lauterer Geist, überwandten galaktische Entfernungen dank der Kraft ihrer mentalen Energien und machten Gott nichts als Freude.

„Scheiße!“, dachte/fühlte/erkannte er, und eine negative Emanation, sozusagen ein mentaler Flash, erfasste das Universum.

Doch auf einmal durchströmte eine Idee seine Wesenheit, die selbst für Gott außergewöhnlich und verwegen schien – per se ein Paradoxon, denn Gott trägt ja bekanntlich die Gesamtheit des Seins und Nicht-Seins in sich... trotzdem...

„Ich mache einfach mal *alles anders* – ich mache einen Planeten, auf dem nichts so funktioniert wie auf den anderen... ich mache *Blödsinn!*“ Gott empfand seit

langem mal wieder so etwas wie Pioniergeist, Aufbruchsstimmung – und, wenn es so ausgedrückt werden kann, Albernheit. Er manifestierte sich als ein unfassbar hässliches Geschöpf in einem Protoplasmaleib, mit einer leuchtenden, ringförmigen Aura um einen weiß behaarten Auswuchs über einem klobigen Körper, der in einem schlichten, bodenlangen weißen Gewand steckte. Dann formte er ziemlich schlampig einen recht gewöhnlichen Planeten und setzte ihn in einen unglaublich langweiligen Arm der unbedeutendsten Galaxie am Rande des Universums. Phase eins.

Mit der Ausstattung gab er sich besondere Mühe: viel unnützes, mineralverseuchtes Wasser, Klimaschwankungen und spannende Fallen in der Natur. Dazu eine Höllenschwerkraft.

Als es an die Konstruktion der dominanten Spezies ging, übertraf er sich selbst, fand Gott. So viel Schwachsinn auf einmal, fantastisch! Er entwickelte etwas auf dieser labilen Zellbasis, worüber sich das übrige Universum schlapp gelacht hätte, wenn es diesen Spaßplaneten jemals hätte besuchen können. Oder wollen. Oder müssen.

Gott ging richtig ans Eingemachte. Er erschuf einen Zweibeiner, dessen mühsame Fortbewegung einem ständigen Torkeln glich, eingebunden in einen Lebenszyklus, der an Schwierigkeit und Unsinnigkeit nicht seinesgleichen hatte. Vor allem vereinte er erstmalig Unvereinbares in *einem* Körper – Denken *und* Fühlen, ein gewagtes Design! Was würde das für hübsche Resultate zeitigen! Und um dem Ganzen die

Krone aufzusetzen, schied er seine Geschöpfe in zwei verschiedene Geschlechter und stattete sie mit einem enormen Sexualtrieb aus – großes Kino, dachte Gott, die werden Sachen machen, die noch nie da gewesen sind. *Körperliche* Sachen, Wahnsinn! Um es spannender zu gestalten, hatte er seine Allwissenheit blockiert.

So ein Spaß! Jetzt noch Sterblichkeit, Fortpflanzungsschwierigkeiten und latente Charakterschwäche, dazu eine Menge böartiger unintelligenter Mitbewohner vom Keuchhustenbakterium bis zum Nashorn, alle aus diesem unpraktischen Zellmaterial – die Show konnte beginnen. Gott war inzwischen so ungeduldig geworden, dass er die Vorzeit übersprang, falsche Fossilien in die Erde legte und die vorhandene Dosis der menschlichen Neugier verdreifachte – die Basis für Gier, Untreue, Schnüffelei, Grenzüberschreitung und Gewalttätigkeit war geschaffen. Darwin war nur eines der Opfer.

So. Gott blies zufrieden seinen Odem über das Machwerk. In letzter Sekunde hatte er noch die formschönen Hörner und den Quastenschwanz entfernt, *sonst hätte ich sie auch gleich mit den Füßen am Boden annageln können*, dachte er fröhlich. Seine alberne Stimmung hatte ihren Höhepunkt erreicht.

Es lief an. Phase zwei war beendet. Es ward Licht. Und das Chaos begann. Gott betrachtete das Geschehen vergnügt und sagte sich, *Ich kann das Ganze ja jederzeit in die Tonne kloppen, wenn es völlig aus dem Ruder läuft*.

Doch es begab sich erstaunliches. Die Menschen arrangierten sich umgehend mit ihren verhunzten

Körpern und akzeptierten die ungünstigen Voraussetzungen mit viel Gemecker, aber immerhin. Sogar der Sex machte ihnen Freude, obwohl sie sich dabei aufführten, als wollten sie einander umbringen.

Schon bald formulierte das erste Geschöpf den Gedanken, der Mensch sei im Grunde ein Scherz der Schöpfung. Es starb eines nicht angenehmen Todes, seine Schriften aber überdauerten Jahrtausende.

Gott wunderte sich über die rasante Entwicklung seiner CartoonWelt. Und fand die Evolution zunehmend weniger lustig. Im Gegenteil – sie machte ihn traurig. Anfangs verehrte man ihn. Das war ihm neu, denn er hatte sich, im Gegensatz zu vorherigen Schöpfungen, vor jeglicher Offenbarung gehütet. Dann zweifelte man an ihm, schob ihm, nicht zu Unrecht, die Verantwortung für alles Miese und Negative zu oder verpackte ihn in so genannten Religionen.

Damit hatte er nicht gerechnet. Zudem vermehrten sich diese Menschen aufgrund des ausufernden Sexualtriebs explosionsartig und erfanden ständig Neues, um ihre Defizite kompensieren zu können, so dass Gott schließlich froh war, diesen von aller Ordnung weit entfernten Standort gewählt zu haben. Die Vorstellung, dieses Horrorkabinett könne irgendwann Kontakt zu den richtigen Welten aufnehmen, erschien selbst Gott furchtbar.

Am meisten erschütterte ihn, dass er begann, die Gefühle seiner Geschöpfe selbst zu empfinden. Zum ersten Mal beschlich ihn der Gedanke, einen Fehler begangen zu haben. Er öffnete die Barriere zu seiner

Allwissenheit und erschrak zutiefst. Es geschah Unerhörtes – Gott war ratlos. Er beschloss, diesen Planeten sich selbst zu überlassen. Er würde abwarten, bis die ohnehin mangelhafte Sonne erloschen war und sich erst dann die Reste ansehen. Er hatte ja die Ewigkeit.

Den Menschen war das egal. Sie hatten in Erkenntnis ihrer Unvollkommenheit Gott inzwischen für tot erklärt und vermissten ihn auch nicht.

So geschah es, dass ein missglückter Spaß nicht aus dem Ruder, sondern weiter lief. Experiment gelungen.

Amen.



Gott und sein Sohn

Gott war da irgendwie reingeschlittert, und er ließ es laufen, da es sich nun mal so ergeben hatte – es sprach nichts dafür oder dagegen, es passierte einfach.

Der kleine verkorkste Planet in dem Sonnensystem am Rande dieser unbedeutenden Galaxie, sozusagen in der Pampa, juckte wie ein Furunkel am Hintern und erzwang immer wieder seine Aufmerksamkeit.

Also saß er in einem äußerst bequemen Lehnstuhl, der hohe, antik aufgemachte Raum, in dem er sich aufhielt, glich einer makedonischen Edelschänke, Wein, Knabberkram und Karten auf dem Tisch. Gott spielte mit Moses, Abraham und David Bridge. Zu diesem Zweck hatte er eine Gestalt angenommen, die Michelangelos Kiefer einen halben Meter hätte herunterklappen lassen – eine Mischung aus *E.T.* und etwas Skurrilem aus *Star Wars*, es kam ja nicht darauf an. Seine Spielpartner sahen aus wie sie selbst, mickrige braunhäutige Wüstennomaden, keiner über einsfüßzig, verschlagen, fröhlich und glücklich über das Jenseits, das ihnen einzurichten Gott aus einer Laune heraus großzügig entschieden hatte.

Für dieses Spiel hatte Gott selbstverständlich wieder seine Allwissenheit blockiert, was ihm, Äonen zu-

vor, beim Canasta einmal entfallen war und für erheblichen Ärger gesorgt hatte. Seine Spielpartner kannten eine Menge guter Flüche.

Es gab sowas wie Kellner, und es gab sowas wie Musik – Alexander der Große hätte seine helle Freude gehabt. Er war ja als begnadeter Säufer in die Geschichte eingegangen. Nun, die Chronologie spielte keine Rolle.

Gott regte sich grade über einen beim Bridge unglaublich wichtigen Großschlemm auf, der Moses nur geglückt war, weil Abraham beim Reizen gepennt hatte, als die Tür sich öffnete und ein bärtiger junger Mann in römischer Toga hereintrat, eine hohe Stirn über sanften braunen Augen und einen Stab in der Hand. Gott starrte ihn aus sieben Augen verärgert an, während er mit den übrigen noch Moses anfunkelte.

Der Neuankömmling sprach mit warmer Stimme: „Vater, ich bin Jesus, dein Sohn.“

„Das wüsste ich“, sagte Gott und wurde blitzschnell zu einem vierten Wüstennomaden, allerdings bartlos im Menschenalter von etwa siebzehn. „Wer ist denn deine Mutter?“

Jesus breitete die Arme aus. „Das wird eine theologische Grauzone, Vater, man wird sie einmal Maria nennen, aber vorher..? Ich würde mal sagen, das soll der Heilige Geist klären...“

„Wer ist denn das schon wieder?“, unterbrach ihn Gott ungeduldig, denn der Neuankömmling hielt das Spiel auf. „Und hör auf, mich *Vater* zu nennen!“

„Sieh mal, VATER, auf der Erde läuft es darauf hinaus, dass die Menschen in Kürze Zeus, Hera und die ganze Göttermischpoke mitsamt allen Nymphen und Halbgöttern zum Teufel jagen werden – wenn du mir diese Metapher gestattest, und jetzt kommt DEINE Zeit, und darüber wollte ich mit Dir sprechen...“

Ein fünfter Sessel entstand, David sagte freundlich „Setz Dich doch!“, und Moses bedeckte misstrauisch seine Karten.

Gott seufzte, ließ es kurz donnern und blitzen und sah danach auch aus wie Gott. „Was wollen sie denn von mir?“ Dabei warf er ein Treff auf den letzten Stich.

Jesus setzte sich und schnippte dem Kellner. „Ein Wasser bitte, warm und abgestanden. Und habt ihr gefüllte Fisch?“ Der Kellner nickte und verschwand.

„Ganz einfach“, sprach Jesus dann zu Gott, „sie wollen *glauben*.“

Gott schüttelte den Kopf und glich dabei verblüffend Charlton Heston in Moses (Was Moses gottlob nicht wusste). „Muss ich mich denn einmischen? Ich fand das bisher mit den Göttern da unten sehr lustig... wie die rumgevögelt haben – bist du sicher, dass du nicht der Sohn von einem von denen bist? Bacchus oder Apollo traue ich das ohne weiteres zu...“

Jesus sah ihn an, wie nur Jesus schauen kann. „Nein, Vater. Da müssen wir durch, zusammen, aber das schaffen wir!“

„Können wir jetzt weiter spielen?“, fragte Abraham, der mit Geben dran war. Gott nickte und blickte kurz auf den Spieltisch.

„Jesus, jetzt iss erst mal, was du bestellt hast – übrigens sehr eigenartiges Zeug, wo hast du das bloß her?“

Jesus senkte den Kopf. „Jüdisch. Ich bereite mich schon mal vor, ich gehe da nämlich gleich runter, und da will ich wissen, was auf mich zukommt.“

Gott blickte ihm in die sanften Augen. „Du willst da runter? Wozu denn? Die glauben nicht an Dich und nicht an mich, die haben wunderbare Götter zum Anfassen – lass sie doch! Und wenn sie tot sind – *Überraschung!* Willst du ihnen das nehmen?“

Der Kellner stellte das Essen auf den Nebentisch. Jesus rückte rüber. „Ich habe eine Mission...“

„Von wem denn?“, fiel ihm Gott ins Wort. „Von mir nicht!“

„Von mir selbst. Ich brauch das, ein Sohn muss ein Ziel haben, wenn der Vater alles schleifen lässt...“

Gott sah ihn verärgert an. „Moment mal. Ich hab das alles hier gemacht. Und im Griff! Hier schleift nichts – meine Geschöpfe haben den freien Willen und können tun, was sie möchten!“

„Nimmst du deine Karten auf, Gott?“, fragte Moses ungeduldig.

„Eben!“, erwiderte Jesus. „Und damit werden sie nicht fertig. Sie glauben nicht an dich, und sich selbst kriegen sie alleine nicht auf die Reihe. Es wird Zeit, dass ich ihnen helfe!“

„Ganz schön aufopferungsvoll!“, bemerkte Moses in Gedanken, während er seine Karten ordnete. „Pass auf dich auf, Junge. David reizt.“

Sie spielten und spielten, und nach einer Weile hatte Jesus aufgegessen und sagte noch Verschiedenes zu Gott, der sich inzwischen wieder in dieses E.T.-Ding zurückverwandelt hatte, schon wegen der Augen. Gott nickte ab und zu, dann klopfte er Jesus auf die Schulter und wünschte ihm Glück. „Wenn was ist, ruf mich, ich halte meine Hand schützend über dich – und erzähl, was du so erlebst!“

Und so schlug Jesus das Buch auf, das die Menschen später *Das Neue Testament* nannten.

Gott und die Propheten spielten und spielten. Jahre, Jahrzehnte vergingen auf der Erde. Gott sah Jesus ein paar Mal zu und fand, er mache das wirklich prima. Einmal, als sein Sohn erneut mächtig Ärger mit ein paar Pharisäern hatte, überlegte er kurz, ob er wieder den brennenden Dornbusch machen solle, verwarf diesen Gedanken jedoch. Jesus kriegte das schon hin.

Es begab sich allerdings, dass sich gerade zu jener Zeit, als David ein großes Bridge-Turnier mit allen wesentlichen Propheten organisiert hatte, die Sache um Jesus zuspitze. Gott hatte inzwischen eine ziemliche Leidenschaft für Bridge entwickelt und kannte die Schriften des BridgePapstes Ely Culbertson fast auswendig. Mit blockierter Allwissenheit fiel sogar ihm das nicht leicht.

So konnte es geschehen, dass Gott Jesu Flehen im Garten von Gethsemane überhörte, und erst als jener rief: „O mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, warf Gott die Karten hin und schrie: „Junge, du gehst

mir auf den Geist, komm wieder rauf, ich hatte ein Bombenblatt!“

So sprach Jesus nur noch *Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!* und starb, stand wieder auf von den Toten und fuhr gen Himmel.

„Und?“, fragte Gott stirnrunzelnd, als der ausge-mergelte Erlöser zu ihm an den Tisch trat. „Hat es was gebracht?“

„Es wird“, sagte Jesus mit vorsichtigem Nicken, „übrigens hättest du dich ruhig ein bisschen um mich kümmern können – der Heilige Geist kann nicht alles machen...“

„Was hat er denn gemacht?“, fragte Gott.

„Frag Maria.“ Und Jesus bat den Kellner um etwas warmes Wasser.

„Mach ich“, sagte Gott. „Wer gibt?“ Moses begann auszuteilen.

„Selig, die arm im Geiste...“, murmelte Jesus.

Gott grinste und erhob einen Kelch mit rotem Wein. „Mittlerweile gefällt es mir wirklich, einen Sohn zu haben. Du bist ein Hitzkopf. Aber du hast Ideen. Weißt du was? Nach dem Turnier zeige ich dir die Milliarden Planeten in den anderen unzähligen Galaxien, vielleicht tut denen ein bisschen Unruhe ganz gut... misch sie auf, Sohn!“ Und er trank und sah, dass es gut war. Nach wie vor.



Gott und der Teufel

Dieser komische kleine Planet am Ende des Universums beschäftigte Gott über Gebühr; ja, er fühlte sich merkwürdig verantwortlich für die Geschöpfe, die darauf wohnten, so wie sich Eltern auch besonders liebevoll um ein behindertes Kind kümmern.

Er hatte es sich angewöhnt, in unregelmäßigen Abständen als eine Art Astralleib unter all den verblichenen Astralleibern der Sterblichen im Paradies, das er ihnen als eine Art später Wiedergutmachung geschaffen hatte, aufzutauchen, aus purer Neugier, wie er sich gern eingestand. Er hätte die Entwicklung natürlich ebenso gut in erhabener Unsichtbarkeit von wo auch immer verfolgen können, doch gefiel es ihm, sozusagen leibhaftig, mit ausgeknipster Allwissenheit und somit erstaunlich wissbegierig in Erscheinung zu treten.

Sein Aussehen hatte er inzwischen dem Bild angepasst, das er auf Michelangelos Fresko in der Sixtinischen Kapelle vorgefunden hatte – der Wiedererkennungsfaktor war enorm und, offen gesagt – er fühlte sich wohl in der Gestalt. Die verstorbenen Seelen sahen in ihm automatisch eine erhabene Vaterfigur, Vertrauen erweckend und weise. Was *die* Untertreibung des unendlichen Alls bedeutete...

Er war in ein Gespräch mit Jesus und Mohammed vertieft, der wie immer seinen Freund Gabriel dabei hatte, einen lustigen Typ mit sechs gewaltigen zusammengefalteten Flügeln auf dem Rücken; Gott bezweifelte insgeheim, dass er damit auch nur bis auf den nächsten Baum käme, hütete sich jedoch, solche Bedenken zu äußern. Er kannte die Empfindlichkeit dieser verschandelten Spezies und wusste im Moment auch gar nicht mehr, wozu er diese lästigen Flügel überhaupt konstruiert hatte. Er konnte sich nichts Sinnloseres vorstellen.

Jesus sprach gerade in seiner besonnenen Art zu Mohammed: „Mein Bester, natürlich bist du mein Bruder, das ist doch keine Frage des Blutes, Gott ist ebenso dein Vater wie der meine...“

„Mein Vater hieß Abdulla und stammte aus dem arabischen Stamm der Quraisch in Mekka“, unterbrach ihn Mohammed bestimmt, „Allah ist Allah...“

„Jaja, ich weiß!“, unterbrach Gott ihn zerstreut, denn ihm war in der ihn umwuselnden Menge ein Geschöpf aufgefallen, das sich befremdlich von der Masse abhob, „Kennt ihr den da?“, fragte er seine Gesprächspartner und deutete auf ein Wesen, das ihn aus einiger Entfernung fröhlich angrinste. „Ich meine doch, die Hörner und den Quastenschwanz seinerzeit aus dem Programm genommen zu haben – wieso hat denn jener dort...“, murmelte Gott.

Es schien der Tag (oder die Gelegenheit) der unterbrochenen Rede zu sein. Denn jenes Geschöpf rief ihm ein fröhliches „Hallo Gott!“ zu und schlenderte

betont lässig auf die Gruppe zu. „Ich bin Luzifer, auch bekannt als Teufel, Beelzebub...“

„Herje, der Satan!“, entfuhr es Jesus ungewohnt lebhaft, „der hat mich damals in der Wüste versucht“, teilte er mit, wem immer es wissen wollte, „ich war so weggetreten vor Hitze und Durst, dass ich gar nicht mehr begriffen habe, worum es eigentlich ging!“

„Irgendeine Schweinerei“, lachte Luzifer heiter, „das ist meine Spezialität, meistens geht es um Verrat oder Vögelei. Aber ich weiß, bei dir ging gar nichts. Dabei hast du ja später mit Maria Magdalena, dieser heißen Schmitze, recht ordentlich...“

Gott unterbrach ihn, und es war zu merken, dass er nicht zugehört hatte. „Sag mal, Luzifer, der Schwanz, sieht aus wie eine dicke Schlange.“

„Das ist Absicht“, erklärte Luzifer, „es gibt da eine Geschichte mit Eva, ist lange her – hey, meist hab ich auch noch zwölf Flügel, aber hier in dem Gedränge...“

„Ich erinnere mich“, sprach Gott, plötzlich ausgesprochen interessiert, „es gab da bei dieser Schöpfung gewisse Nebengeräusche – immer wenn ich eine gute Idee hatte und sie in die Tat umsetzte, merkte ich kurz darauf, dass es eigentlich doch keine so gute Idee gewesen war... aber irgendwie habe ich es dann einfach so gelassen...“

„Die Nebengeräusche, das war ich!“, sagte Luzifer selbstgefällig und reckte das Kinn. „Du hättest ja *Disneyland* und *El Dorado* geschaffen, so ’ne Pillepalle-Welt – nein, das hier sollte Hardcore werden, und das ist ja

auch gelungen, Gott sei Dank!“ Das perlte ihm wie Nektar über die schwarzen Lippen.

Gott blickte ihn an. „Du musst aus dem Ursumpf gekrabbelt sein. Wann habe ich dich geschaffen?“

Ein kleiner Schatten schien sich kurz über die lästerlich, fröhliche Laune des Herrn der Fliegen zu legen. „Gar nicht. Also – ich bin dir passiert, naja, ich bin eigentlich irgendwie *du*... sieh mal – du schöpfst was, und dann kümmerst du dich nicht weiter. Ich schon. Ich lasse Überschwemmungen geschehen, mache Priester geil, ich manipuliere die Beamer, so dass deine Geschöpfe irgendwo mit den Eingeweiden nach außen ankommen, ich zünde Supernovas an...“

Gott lächelte versonnen. Er erinnerte sich. Er hatte sich einen Pfahl im Fleische erschaffen, einen Stolperstein, ein *Problem*. Gut! Seine Geschöpfe sollten auch immer wieder spüren, dass sie Widerstände zu überwinden hatten, sie mussten sich über Lösungen weiter entwickeln, sie sollten nicht einschlafen. Sehr gut!

„Ich frage mich nur“, überlegte Gott, „wozu dieser Pferdefuß gut sein soll, der da hervorschaut.“

Luzifer grinste wieder. „Den hab ich von Pan, einem griechischen Gott, der sieht ein bisschen aus wie ich! Oder ich wie er! Flott, was?“ Dabei drehte er sich kokett einmal um sich selbst, so dass sein roter Mantel flatterte. „Ehrlich gesagt, brauche ich den eigentlich nur, um Nüsse zu zertreten...“

„Der Kerl zieht sich durch die ganze Geschichte!“, ereiferte sich Mohammed, „Schaitan ist als schwarzer

Hund um mich herum geschlichen und hat meine Frau Chadidscha ganz nervös gemacht...“

„Welche war das denn?“, höhnte der Teufel, „etwa die erste von deinen neun Weibern?“

Gabriel hatte plötzlich ein glänzendes Schwert in der Hand.

„Lass gut sein“, bremste ihn Gott, und fuhr, zum Teufel gewandt, fort: „Ich weiß, dass du deinen Job verstehst, aber bitte nicht hier... lass uns in Frieden und bring lieber irgendwo eine Galaxie zur Explosion! Mach aber nicht zu viel Dreck dabei!“

Fröhlich winkend verschwand Satan in einer stinkenden Schwefelwolke.

„Du hast einen merkwürdigen Humor, Vater!“, sprach Jesus verwundert und hielt sich die Nase zu. „Hör mal – der geht doch hin und *macht* das!“

„Wenn schon. Ich hab mehr als hundert Milliarden davon gemacht – da kommt es auf die eine oder andere nicht an. Übrigens – spielst du *Bridge*?“, wandte er sich an Mohammed und zog ihn mit sich fort.

Jesus folgte ihm langsam an der Seite von Gabriel, sah den Erzengel nachdenklich an und sagte leise: „Die Sünden der Väter... tja, welcher Sohn *kennt* seinen Vater schon? *Die* Seite war mir neu... tust du mir einen Gefallen?“ Gabriel nickte.

„Geh dem Hörner-Typ nach und schau bitte, was er macht. Ein Bergrutsch ist in Ordnung. Und Unzucht – ach du meine Güte, was ist das schon gegen eine Galaxie? Beeil dich!“